

Angela Kaupp

Wahrnehmungen von Familie

Wie thematisieren Lehrpläne und Religionsbücher für die Sekundarstufe I Familie und familiäre Situationen von Kindern und Jugendlichen?

Familie – ein Auslaufmodell? Die Statistiken zu Ehescheidungen, Pluralität von Lebensformen und Single-Haushalten in Deutschland scheinen eine Bejahung dieser Frage nahe zu legen. Andererseits belegen die Ergebnisse der Shell-Jugendstudien¹ ebenso wie des Generationsbarometers 2009² die hohe Wertschätzung, die der Familie zugeschrieben wird, ohne dass dies in jedem Fall zur Gründung einer Familie führt. Der Wert der Familie lässt sich zugespitzt mit der Aussage zusammenfassen: »Familie ist, wo man nicht rausgeworfen wird«³.

Zu differenzieren ist zwischen Lebens- und Familienformen, denn insbesondere Personen (noch) ohne Kinder wählen alternative Lebensformen.⁴ Trotz wachsender Bedeutung verschiedener Familienformen machten im Jahr 2006 Ehepaare mit Kindern (inkl. »Patchworkfamilien«) 74 % der Familien in Deutschland aus. 2005 wuchs fast die Hälfte der minderjährigen Kinder (48 %) gemeinsam mit einem Geschwisterkind (inkl. Stiefgeschwister und Pflegekinder) heran, 19 % mit zwei, 8 % mit mindestens drei Geschwistern; 25 % ohne Geschwister. Der Durchschnitt der Kinderzahl ist bei Familien mit Migrationshintergrund (27 % der Familien) höher.⁵ Da der Anteil der Personen, die 60 Jahre und älter sind, im Jahr 2005 bei 24,9 % lag, lernen immer mehr Kinder nicht nur ihre Großeltern, sondern auch ihre Urgroßeltern kennen.⁶

1. Welche Herausforderungen ergeben sich für Kinder und Jugendliche?

a) Die »Normalfamilie« (Mutter, Vater, zwei Kinder) ist für weniger als die Hälfte der

Kinder »normal«. Ein Großteil der Kinder muss sich damit auseinandersetzen, dass sich Familienformen – vielleicht auch im Laufe ihrer Kindheit – wandeln. Ebenso müssen sie mit den Konflikten im Umfeld von Trennungen und Scheidungen zurechtkommen, deren Gründe ihnen oftmals nicht oder nur zum Teil bekannt sind.

- b) Durch die steigende Lebenserwartung erleben Kinder zunehmend Familienangehörige der Großeltern- und Urgroßeltern-generation. Die emotionale Nähe zwischen den Generationen ist häufig dicht bei gleichzeitig räumlicher Distanz, denn die Großfamilie lebt – im Unterschied zur Mehrgenerationenfamilie früherer Zeiten – nicht in einem Haus oder an einem Ort zusammen. Gerade für die religiöse Sozialisation ist die ältere Generation von nicht zu unterschätzender Bedeutung.⁷
- c) Die meisten Mütter sind zumindest in Teilzeit berufstätig, und so ist die gleichzeitige Berufs- und Familienarbeit in den meisten Familien der »Normalfall«. Von Vätern wird Teilzeitarbeit selten praktiziert.⁸ Andererseits gehört auch Arbeitslosigkeit in der Familie zum Erleben vieler Kinder.
- d) Kinder und Jugendliche treffen durch abnehmende Kinderzahlen immer weniger Angehörige der eigenen Generation. Sie werden also unter Erwachsenen groß.
- e) Die Zahl der Eheschließungen von Menschen unterschiedlicher Konfession bzw. Religion nimmt zu und Kinder erleben bereits in ihrem Familienalltag religiöse Pluralität.

2. Wie thematisieren Lehrpläne und Religionsbücher für die Sekundarstufe I Familie und familiäre Situationen von Kindern und Jugendlichen?

Spiegeln sich die veränderte familiäre Wirklichkeit und die gesellschaftlichen Herausforderungen an Familien in den Lehrplänen und Religionsbüchern? Welche Themen werden benannt, welche nicht? Wie wird die Wechselwirkung zwischen Religion und Familie bearbeitet?

Die Auswahl der Lehrpläne der Bundesländer Bayern (BY), Baden-Württemberg (BW), Hamburg (HH), Hessen (HE), Nordrhein-Westfalen (NRW), Rheinland-Pfalz (RP), Sachsen (SA) und Thüringen (TH)⁹ erfolgte mit der Absicht, zum einen die bevölkerungsstarken Länder in den Blick zu nehmen, aber auch Besonderheiten kleiner Bundesländer oder solcher mit einer hohen Zahl Nichtgetaufter zu eruieren.

Da die Lehrpläne zwischen 1987 und 2009 erlassen wurden, historische und pädagogische Entwicklungen unterschiedlich aufgreifen und darüber hinaus die Lehrplankonstruktionen unterschiedlich sind, ist eine direkte Synopse nicht möglich. Grundlage des Vergleichs sind die sechs Gegenstandsbereiche, die in den Richtlinien zu den Bildungsstandards der deutschen Bischöfe (2004)¹⁰ entfaltet wurden: 1. Mensch und Welt, 2. Die Frage nach Gott, 3. Bibel und Tradition, 4. Jesus Christus, 5. Kirche, 6. Religionen und Weltanschauungen. Die Lehrpläne werden im Folgenden mit Abkürzung für Bundesland, Konfession, Klassenstufe(n) und ggf. Themenbereich zitiert.

Mensch und Welt

Explizit setzt sich der ev. Lehrplan BY (BY-ev 7-3) mit »Leben in vielfältigen Familienformen« auseinander mit dem Ziel, dass sich Jugendliche dieser Vielfalt bewusst werden. Dabei können »Familien- und Verwandtschaftsgeschichten aus der Bibel zeigen, wie Familienbeziehungen gelingen und scheitern können und wie beides unter Gottes Segenszusage steht«. In den ersten Lehrplänein-

heiten der 5./6. Schulstufe ist in vielen Bundesländern »Familie« ein Thema. Die Schüler/innen sollen sich angesichts des Schulwechsels der eigenen Bezüge neu vergewissern und sich in den Zusammenhang verschiedener Gemeinschaften wie Familie oder Schule einreihen (BY-kath 5-1; SA-kath 5-1; TH-ev 5/6-1). Der thüringische Lehrplan (TH-ev 5/6-1; TH-kath 6) nennt die »Geschichte meiner Familie«. »Familie als Lebensraum«, der prägend für die eigenen Vorstellungen und Haltungen ist, wird im thüringischen Lehrplan unter »Wir und die Erwachsenen« (TH-ev 7/8-1) reflektiert, ohne Familienformen zu unterscheiden.

Beim Themenbereich »Liebe – Sexualität – Partnerschaft – Ehe« fehlt z.T. die Ausweitung auf »Familie« (vgl. BY-kath 9-4; HE-G8-kath 9-5; NRW 9/10; SA-ev 9-1). Auch dort, wo Familie besprochen wird, taucht der Begriff nicht in der Überschrift auf (vgl. BW-kath 10-1; HH 9/10-2; RP-ev 9/10). In Rheinland-Pfalz (RP-kath 10) ist »In Beziehungen leben: Familie« ein Wahlthema; in Hessen wird bei der »Suche nach erfülltem Leben in Gemeinschaft« Familie explizit thematisiert (HE-G8 kath 8-1). In Sachsen werden Familienplanung und Schwangerschaftsabbruch thematisiert (SA-kath 8-1) und auch in weiteren Lehrplänen wird auf Familien- und Eheberatungsstellen hingewiesen.

»Geborgenheit und Angenommensein in der Familie« spricht das Kerncurriculum NS bei den Themenbereichen »Schöpfung« (NS-kath 5/6) und »Der Mensch auf der Suche nach Identität und Glück« (NS-kath 7/8) an.

Auf das Verhältnis von Erwerbs- und Familienarbeit geht der Lehrplan RP-ev 9/10 ein. Die Familie im 19. Jahrhundert wird bei der »Sozialen Frage« angesprochen, es fehlt jedoch ein Vergleich mit heute (RP-kath 9).

In weiteren Themenfeldern wird Familie zusammen mit anderen Bezugsgruppen genannt: Familie, Schule, Freundeskreis/Clique, Verein, Gemeinde... So z.B. beim Thema Konflikte (in fast allen Bundesländern in Klasse 7/8; NS-ev 5; RP-kath 10), Freiheit und Verantwortung (RP-kath 8), Gerechtigkeit (NS-ev 7/8; SA-ev 8-3), Gewissen (NRW-kath

9/10-Bsp. 9), Nächstenliebe (BY-ev 7-5), Rhythmisierung des Alltags – der Alltag von Kindern (BY-kath 6-1).

Die Frage nach Gott

Im Unterkapitel »Symbol: Weg« im Themenbereich »Die Fragen nach Gott, Transzendenz und Heiligem« (HH 5/6-4) wird eindeutig auf die bisher gemachten Lebenserfahrungen Bezug genommen, Familie jedoch nicht genannt. Dagegen verweist RP-kath 5/6 beim Wahlthema »Symbole und religiöse Ausdrucksformen« auf Familienwappen und die eigene Verortung in der Familie.

Bibel und Tradition

Bei der Begegnung mit der Bibel wird mehrfach die »Familienbibel« genannt. (BY-ev 5-3; NS-ev 5/6). Die prophetischen Gestalten der Kirchengeschichte leben selten in der Lebensform »Familie«. In nur einem Lehrplan sind »Familienmitglieder als Vorbilder« (HE-G8-ev 8-3) zu finden.

»Jesus Christus«

Der Gegenstandsbereich greift auch die Themen »Leiden – Tod – Auferstehung« und »Nachfolge« auf. Familie wird als ein Ort genannt, an dem mit Leiden und Tod umgegangen werden muss.

Kirche

Die »konfessionelle Spurensuche in der Familie« wird angeregt (HE-G8-kath 8-4; HE-G8-ev 8-2; NS-ev 5/6; RP-kath 8; RP-ev 9/10). Werden Feste im privaten, öffentlichen und kirchlichen Rahmen thematisiert, so ist die Familie als ein Ort aufgeführt (BW-ev 5/6; RP-kath 5-2; TH-kath 8). Sie ist ein Beispiel für »Situationen des Glaubens im zwischenmenschlichen Bereich« (RP-kath 9, Wahlthema »Glauben und Bekennen«). Nur in den Lehrplänen von Sachsen und Thüringen wird unter »Kirchenjahr – kirchliches Brauchtum« auf den Zusammenhang zwischen kirchlichen und Familienfesten und (religiösem) Brauchtum in der Familie verwiesen (SA-kath 5; TH-kath 5; TH-ev 5/6).¹¹ Insgesamt fällt auf, dass Kirche und kirchliches Leben fast ohne Bezug auf

eine religiöse Sozialisation in der Familie skizziert werden.

Religionen und Weltanschauungen

Der Lebensalltag muslimischer und jüdischer Familien wird in den meisten Lehrplänen aufgeführt. Manchmal wird der Vergleich von Familienfesten im Lebenslauf der abrahamitischen Religionen angeregt. Insbesondere das Judentum wird als »Familienreligion« gekennzeichnet. Ein weiterer Vorschlag ist die »Spurensuche: Familiennamen« (HE-G8-kath 9-2) bei Juden und Christen.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass »Familie« in der Sekundarstufe I selten explizit thematisiert wird. Der Bezug zwischen Familie und Lehrplanthemen kam vor allem in den genannten Reihungen vor; im Stichwortverzeichnis einiger Lehrpläne fehlte »Familie«. Auch wenn die geringe Verweiszahl daran liegen mag, dass die aktuellen Lehrpläne die Themen meist nur knapp entfalten¹², so ist dieser Sachverhalt dennoch verwunderlich.

3. Wie kommt Familie in Schulbüchern zur Sprache?

Um einen möglichst umfassenden Überblick zu geben, wurden Schulbücher analysiert, die in mehreren oder besonders großen Bundesländern zugelassen sind:

- Bosold, Iris; Michalke-Leicht, Wolfgang (Hg.): Mittendrin 1 und 2 (5./6. und 7./8. Jg.). Lernlandschaften Religion. Unterrichtswerk für katholischen RU an Gymnasien in Baden-Württemberg, München (Kösel) 2007 ff. (= Mit)¹³
- Büttner, Gerhard; Dieterich, Veit J.; Herrmann, Hans J., u. a. (Hg.): Spurenlesen 1-2. Religionsbuch für die 5./6.; 7./8. Klasse. Neuausgabe, Stuttgart/Leipzig (Calwer/Klett) 2007 f. (= Spl)¹⁴
- Halfas, Hubertus: Religionsbuch für das 5./6.; 7./8.; 9./10. Schuljahr. Neuausgabe, Düsseldorf (Patmos) 2004 ff. (= Hf)
- Kraft, Gerhard; Petri, Dieter; Rupp, Hartmut, u. a. (Hg.) (2006): Das Kursbuch Religion 1–3 (5/6; 7/8; 9/10), Stuttgart/Braun-

- schweig (Calwer/Diesterweg) 2006 ff. (= Kub)
- Mendl, Hans; Schiefer Ferrari, Markus: Religion vernetzt. Unterrichtswerk für katholische Religionslehre an Gymnasien, München (Kösel) 2004 ff. (= Rv)
 - Trutwin, Werner: Zeichen der Freude. Jahrgangsstufen 5/6 – Wege des Glaubens. Jahrgangsstufen 7/8 – Zeichen der Hoffnung. Jahrgangsstufen 9/10 (Reihe Religion – Sekundarstufe I. Das neue Programm), Düsseldorf (Patmos) 2000 ff. (= ZdF, WdG, ZdH)

Grundsätzliche Gestaltungsunterschiede der Lehrwerke seien kurz erwähnt: »Religionsbuch« (Hf) und der Hauptteil von »Spurenlesen« (Spl) arbeiten vor allem mit Sach- und literarischen Texten. »Spurenlesen« ist in den Rubriken »Wissen und Können« und »Gewusst wie!« dialogisch aufgebaut, um mit den Schüler/innen in Kontakt zu kommen, die anderen Lehrwerke sind bereits im Hauptteil dialogisch aufgebaut. Für die bildliche Gestaltung verwendet »Spurenlesen« (Spl) fast ausnahmslos Bilder aus der Kunst und »Religionsbuch« (Hf) Bilder aus der Kunst und Fotos zu Sachthemen, während »Das Kursbuch« (Kub) und die Bücher von Trutwin (ZdF, WdG, ZdH) den Kontakt zu Schüler/innen auch durch Fotos aus dem Alltag herzustellen versuchen. »Mittendrin« und »Religion vernetzt« sind darüber hinaus durch eigens für die Bücher erstellte Zeichnungen gestaltet.

3.1. Analyse des Textes der Lehrwerke

Mensch und Welt

Bei der Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Familie und verschiedenen Familienformen (Mit 1, 50 f.) und bei der Beschreibung des Familienlebens mit Jugendlichen aus der Perspektive der verschiedenen Generationen (Hf 5/6, 164–167) ist Familie explizit Thema. Erwähnt wird sie auch als eine der wichtigsten Bezugsgruppen von Kindern und Jugendlichen (Kub 1, 13) oder als ein Beispiel für »Glücksformeln« (Kub 3, 94).

Die Situation von Kindern wird anhand ihrer Rechte und Pflichten in verschiedenen

Erteilen besprochen (Kub 1, 20–23; ZdF 16–29). Die Tatsache, dass die Situation der Kinder auch durch die ihrer Familien gekennzeichnet ist, bleibt fast immer unbeachtet oder ist ein Randthema (ZdF 21). Biografische Familiengeschichten kommen vor allem aus der Sicht von Menschen vor, die anderen Kulturkreisen angehören, wie einer Russlanddeutschen (Kub 1, 75) oder der Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchu (Spl 1, 40; WdG 53).

»Familie« steht vor allem im Hintergrund, wenn andere Themen bearbeitet werden: Bei der Frage nach der eigenen Identität spielt sie eine wichtige Rolle (Spl 1, 32). Auch wenn die Beziehung Jugendlicher zu den Eltern nicht konfliktlos ist (Rv 8, 44–48), so bleibt die Familie in Krisenzeiten zentrale Stütze (Kub 1, 71–75; Rv 6, 55–59). Die Erfahrungen von Krankheit, Sterben und Tod werden innerhalb einer Familie, in der man sich angenommen weiß, erträglicher. Aber angesichts der Frage nach dem (letzten) Sinn erleben sich Jugendliche aufgrund der Hilflosigkeit ihrer Eltern auf sich allein gestellt (Kub 3, 30, 116–119; Hf 9/10, 204–215; Rv 6, 84f; Rv 6, 100; Spl 2, 61).

In Übereinstimmung mit den Lehrplänen wird »Liebe – Sexualität – Partnerschaft« ohne Bezug auf die Familie dargestellt. Besprochen werden Liebe, Erotik, Rollenbilder und Homosexualität (Kv 9, 80f, Kub 3, 48–53; WdG 29 ff.; ZdH 116–130). Auch wenn kirchliche Positionen zur Sprache kommen, bleibt die heutige Familienrealität außen vor (ZdH 131–135).

Die »Soziale Frage des 19. Jahrhunderts« erarbeitet die Lebensbedingungen im Vergleich einer armen und einer bürgerlichen Familie (Kub 2, 88 ff.; Kub 3, 247; Hf 9/10, 244–249; ZdH 147–150). Verwunderlich ist, dass der Bogen zur heutigen Familienrealität nicht geschlagen wird, zumal die z.T. prekäre finanzielle Situation heutiger Familien in den letzten Jahren deutlich wurde. Da gerade ärmere Bevölkerungsschichten mehr Kinder haben, ist davon auszugehen, dass die Tatsache finanzieller Unterprivilegierung auch für Kinder im Religionsunterricht real ist.¹⁵

Die Frage nach Gott

Ausführlich wird das Gottesbild u. a. mit der Vorstellung von Gott als Vater (WdG, 88 f., ZdH 90) oder auch Mutter (ZdH 91) thematisiert. In allen Werken kommt das Gleichnis vom barmherzigen Vater vor, aber das sprachlich nahe liegende Familienthema wird lediglich in einem Lehrbuch angesprochen (Rv 8, 44 f.).

Bibel und Tradition

Die Zielsetzung dieses Themenbereichs eignet sich nur teilweise für eine Anknüpfung an Familienwirklichkeit, diese Chance wird jedoch nicht genutzt: Die Geschichte der Erzeltern als Väter- und Müttergeschichten (Hf 5/6, 26–35) ebenso wie die Familiengeschichten Davids (Spl 1, 129–134; Kub 1, 81–85; ZdF 65–67) oder Ruts (Kub 1, 78 f.; ZdF 64) werden ohne Bezug auf heutige Familiensituationen bearbeitet.

Kirche

Glaubt man den bildlichen Darstellungen (Kv 8, 82 f.; Kv 9, 57; ZdF 196–209), so wird die Kirche in erster Linie durch Klerus und Liturgie geprägt; Familie kommt jedenfalls – mit der Ausnahme der Kindertaufe (Rv 7, 80 f.; Kub 1, 164) – nicht vor. »Die Gemeinde, von innen gesehen« (Hf 5/6 80 f.) zeigt verschiedene Generationen in einem Gottesdienst, Gremienarbeit, eine pflegerisch tätige Ordensschwester und einen Besucher am Krankenbett. Das »wozu die Kirche gut ist« (ZdF 182–197) scheint in keinem Bezug zur Familie zu stehen und es scheint folgerichtig, dass »den Glauben weitergeben« als Mission verstanden wird – illustriert durch Schwestern der Gemeinschaft von Mutter Teresa (WdG 194–197), »Leben und Feiern in der Hausgemeinde« (Spl 1, 150 f.) thematisiert die frühchristliche Situation, geht aber nicht auf das Bild von der Familie als Hauskirche oder auf die Tradition von Familienkreisen ein. Das »Sakrament des Mahls« wird bei Halbfas (Hf 7/8, 202–211) durch sieben (!) verschiedene Bilder von Mahlgemeinschaften illustriert – ohne jede Darstellung eines Familienfests. »Beten« wird

ebenfalls ohne Bezug zu einer familiären Gebetssozialisation oder -praxis erarbeitet (Mit 1, 42 ff.; ZdF 74–93). Eine Ausnahme ist Astrid Lindgrens Geschichte der Ehe ihrer Eltern, in der das Gebet vorkommt (Hf 9/10, 129), aber mit Hilfe dieser Erzählung, die im 19. Jahrhundert spielt, wird sich heutigen Jugendlichen der Sinn von Gebet nur bedingt erschließen. Das Abendgebet am Bett kommt in keinem Lehrbuch vor, und die Bedeutung eines Tischgebets wird selten angesprochen.¹⁶ Kirchliche Feste und religiöses Brauchtum scheinen keinerlei Verbindung zu Familientraditionen zu haben (Rv 5, 125; Rv 6, 103). Weder die Erarbeitung der Sonntagsgestaltung (Kub 1, 34; ZdH 234–237) noch der Alltagsrituale knüpfen an Familientraditionen an (Rv 7, 63). Ein Gegenbeispiel ist die Geschichte »Osternacht« von Eva Leineweber, die den Gottesdienstbesuch einer Familie schildert (Spl 1, 180 f.). Auch die Spezifika von gemischt-konfessionellen Familien werden im Religionsbuch nur selten thematisiert (Kub 1, 177; ZdF 216). Als »Ort gelebten Glaubens« kommt Taizé in Burgund große Bedeutung zu (Mit 2, 146–160; Kub 3, 174 f.; ZdH 184).

Als »Menschen der Kirche« werden mehrheitlich Menschen beschrieben, die einen außergewöhnlichen Weg gegangen sind und mit wenigen Ausnahmen – im Unterschied zur Mehrheit der Bevölkerung – keine Familie gegründet haben: Perpetua, Martin von Tours, Benedikt von Nursia, Scholastika und die heutigen Benediktiner/innen, Franz von Assisi, Elisabeth von Thüringen, Katharina von Siena, Thomas More, Bartolomé de Las Casas, Vinzenz von Paul, Damian Deveuster, Martin Luther King, Oscar Arnulfo Romero, Dom Hélder Camara, Mutter Teresa, Roger Schutz, Paulo Evaristo Arns, Lucien Bidaud, Ruth Pfau (Hf 5/6, 104 f.; 214–223; Hf 7/8, 68–75; 124–133; 212–223; 260–269; Hf 9/10 58–65; ZdF 40 ff.; 133 f.; 213 ff.; WdG 131–138; ZdH 198; Kub 2, 82–87).

Religionen und Weltanschauungen

Im Kontext anderer Religionen wird Familie auffallend häufig dargestellt: Islamisches Zu-

Die Familie und der »liebe Gott«

Gott sei nach dem Bild des Familienvaters entworfen, meinte Sigmund Freud. Glaubt man seiner Theorie, dann spielt die Familie auch für das Glaubensleben eine ganz wichtige Rolle. Freud schrieb in einem Aufsatz über »eine Kindheits-erinnerung des Leonardo da Vinci«: »Die Psychoanalyse hat uns den intimen Zusammenhang zwischen dem Vaterkomplex und der Gottesgläubigkeit kennen gelehrt, hat uns gezeigt, dass der persönliche Gott psychologisch nichts anderes ist als ein erhöhter Vater, und führt uns täglich vor Augen, wie jugendliche Personen den religiösen Glauben verlieren, sobald die Autorität des Vaters bei ihnen zusammenbricht. Im Elternkomplex erkennen wir so die Wurzel des religiösen Bedürfnisses; der allmächtige, gerechte Gott ... erschein(t) uns als großartige Sublimierung von Vater und Mutter ...« (Freud 1910).

Man kann kaum bestreiten, dass die Familie eine große Rolle für die religiöse Erziehung und für die Persönlichkeit der Menschen spielt. Kinderzeichnungen geben oft ein gewichtiges Zeugnis dafür ab. Abbildung 4 zeigt eine solche Zeichnung.

Die Kinder eines katholischen Kindergartens im Ruhrgebiet hatten die Aufgabe, »Gott« zu malen. Eine weitere Anweisung wurde ihnen nicht gegeben, denn wie sie die Zeichnung gestalten oder mit welchen Motiven sie »Gott« noch in Beziehung setzten, dass sollten sie selbst entscheiden. Auf diese Weise erfährt der Betrachter ihrer Werke, welche Erlebnisse und Erfahrungen für ihre Vorstellung von Gott von Bedeutung sind. Papier und bunte Stifte wurden den Kindern zur Verfügung gestellt.

Die nebenstehende Umzeichnung bildet die Vorstellung eines fünfjährigen Mädchens ab. Es stammte aus einer intakten Kernfamilie und war damals das einzige Kind seiner Eltern.

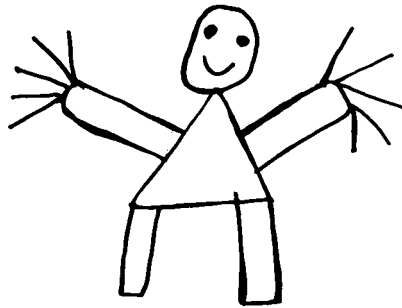
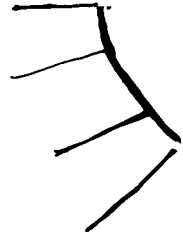
Die Mitte der Zeichnung wird beherrscht von einer Figur, die im Original mit leuchtend gelbem Stift gezeichnet ist. Dreieckig der Rumpf, der run-

de Kopf mit Augen und lachendem (!) Mund. Die Arme streckt die Figur nach beiden Seiten aus und ebenso die fünf Finger ihrer Hand. Die Beine in der Luft wie zwei feste Säulen. Rechts oben in der Ecke des Bildes sendet die Sonne ihre Strahlen aus. Der untere Rand des Bildgrundes ist die Welt des Kindes, seine Heimat gleichsam, die es Tag für Tag erlebt. In der Mitte ist es dann auch zu sehen. Seine Gestalt gleicht der Gottes im Zentrum der Zeichnung. Fest steht es mit beiden Beinen auf dem Boden. Im Gesicht große Augen und ein lachender Mund. Zwei Zöpfe rahmen rechts und links das Gesicht. Ein blühender Baum und eine große Blume sind rechts neben dem Kind zu sehen und links ein Haus. Die Tür ist zu sehen, und man schaut durch die Wände in das Innere (Röntgenbilder nennen das die Fachleute). Zwei Stühle stehen sich gegenüber. Sie vertreten die Eltern. Über ihnen hängt die Wohnzimmerlampe. Auf der anderen Seite des Hauses hat das Mädchen einen Ball gemalt.

Das Kind malt nicht nur, was es sieht, sondern was es weiß und wünscht, auch was es befürchtet. Das Wichtigste ist groß und wird hervorgehoben. Zentrum des Blattes ist »Gott«, der das Bild beherrscht. Auf ihn sind der Himmel mit der Sonne und die Erde mit dem Kind in der Mitte bezogen.

Die kleine Zeichnerin kommentierte ihr Bild so: »Ich spiele mit meinem Ball im Garten. Meine Eltern sind beide im Haus. Plötzlich rollt mir der Ball auf die Straße und Gott passt auf mich auf, dass mir nichts geschieht, wenn ich ihn hole.«

Für das Kind scheint die Welt wohlgeordnet, denn das Bild zeigt einen klaren Aufbau. Dennoch – auch das weiß es – lauern da möglicherweise Gefahren. Aber sie können offenbar das Vertrauen nicht erschüttern. Garant dafür ist Gott, der die Mitte der Zeichnung beherrscht. Das Vertrauen in das Leben und in Gott, der sich über das Elternhaus erhebt, hat das Kind wohl gelernt durch die Eltern, deren Symbole im durch Mauern ge-



schützten Haus zu sehen sind. Gott wird als eine »Macht« gesehen, die unabhängig von den Eltern ist, denn er steht über dem Haus der Familie und dem Kind. Eines macht die Zeichnung deutlich:

die Wichtigkeit der Familienerziehung und dass das Kind ansatzweise zu unterscheiden weiß zwischen Eltern und Gott.

Theodor Ahrens

ckerfest (Spl 105 f.), Ramadan (Kub 2, 227), jüdische Feste und jüdisches Leben (Mit 1, 162 f.; Spl 112f; 118; 217–229; Hf 5/6, 44–51; Kub 1, 191 ff.; Kv 9, 15; Kv 9, 40 f.), Sabbat in der Familie (Kub 1, 35; Kub 2, 211; Mit 1, 168; WdG 265) und jüdisches Leben in christlicher Umgebung (Spl 2, 116 f.; Kub 3, 204). Positiv ist hier zu vermerken, dass die Rolle der Frauen in den Religionen recht differenziert bearbeitet wird: die Frau im Islam (Hf 5/6, 199) und im Hinduismus (Hf 7/8, 156). Migration wird einmal ausdrücklich thematisiert (Mit 2, 78 f.).

3.2 Analyse der Bilder in Bezug auf »Familie«

a) In fast allen Büchern findet sich »Der barmherzige Vater« (Lk 15).¹⁷ Weitere Motive, häufig aus früheren Kunstepochen, illustrieren Weihnachten, die Heilige Familie¹⁸, die Anbetung der Könige und Maria mit Kind.

b) Familienbilder mit ausdrücklich religiösem Bezug sind Fotos von Bar Mizwa (Hf 5/6, 49) und christlicher Taufe (Hf 5/6, 163; ZdF 201; Kub 1, 164); Kirche als Gemeinschaft wird mit Hilfe von verschiedenen Generationen ins Bild gesetzt (Mit 1, 129). Bei der Bildauswahl zu Beerdigungen fällt auf, dass keine zeitgenössischen Motive verwendet werden, sondern Kunstbilder aus dem 18./19. Jahrhundert, deren Zeitkolorit heute häufig veraltet ist.¹⁹

c) Allgemein sind familienbezogene Abbildungen selten zu finden: Verschiedene Familienmodelle werden in Mit 1, 50 f. illustriert. Auf Hella Wörnles Karikatur (2003) sitzt eine Familie gemeinsam in einem Raum, jede/r ist jedoch mit sich beschäftigt (Hf 5/6, 164). Das Bild »Tagesthemen« von Harald Duwe (1982) zeigt ein Paar beim Fernsehen von Kriegsermordeten, während das eigene Kind mit dem Panzer spielt (Kub 2, 33). In einer Karikatur soll ein Kind das Abendgebet in den Computer tippen, bevor es ins Bett geht (ZdF 75). Außerdem sind künstlerische Darstellungen zum Verhältnis der Generationen (Hf 5/6, 30; Spl 2, 116²⁰) und Photos von Großvater und Enkel (Kursbuch Mit 1, 19; Kub 1, 69) oder Mutter und Kind zu sehen (Mit 1, 14; ZdF, 199). Giovanni Giacomettis Bild »Die Lampe« (1912) illustriert einen Familientisch, an dem

acht (!) Personen um eine Lampe sitzen (Hf 5/6, 166), und mehrfach sind Bilder von Edward Munch im Umfeld von Tod und Sterben abgedruckt. Insgesamt fehlt die Darstellung von gelingendem Familienleben in zeitgemäßer Darstellung als Identifikationsangebot.

Zusammenfassung und Ausblick

Da sich Schulbücher an Lehrplänen orientieren, entspricht ihre inhaltliche Übereinstimmung den Erwartungen. Im konfessionellen Vergleich können im Blick auf »Familie« weder in den Lehrplänen noch in den Schulbüchern auffällige Unterschiede aufgezeigt werden. Mit Ausnahme des eindeutigeren Familienbezugs bei religiösem Brauchtum in den beiden analysierten Lehrplänen der östlichen Bundesländer (TH, SA) lassen sich auch zwischen den Bundesländern keine weitreichenden Unterschiede ausmachen.

Zusammenfassend sollen drei Aspekte hervorgehoben werden:

- Familie – (k)ein Thema? Obwohl die gesellschaftliche und kirchliche Bedeutung der »Familie« in kirchlichen Zusammenhängen immer wieder betont wird, setzt sich der schulische Religionsunterricht der Sekundarstufe I kaum mit dieser Lebensform auseinander. Dies mag daran liegen, dass die Erarbeitung einer eigenen Identität im Jugendalter gerade auch durch Ablöseprozesse von der Familie gekennzeichnet ist. So wird »Liebe – Sexualität – Partnerschaft« vor allem in Bezug auf die Fragen jugendlicher bearbeitet, ohne die Verbindung zur Herkunftsfamilie oder zu eigenen Familienidealen zu markieren. Insgesamt ist zu bemerken, dass die Herausforderungen, die sich an Kinder und Jugendliche angesichts heutiger Familien- und Lebensrealität stellen, kaum bearbeitet werden. Möglicherweise wird »Familie« als Privatsache betrachtet und man vermeidet das Thema, um mögliche Konfliktlinien zwischen verschiedenen Familienrealitäten oder zwischen Realität und kirchlicher Auffassung nicht benennen zu müssen.
- Positiv ist die Darstellung der Familie als

ein Ort, an dem die Klippen des Lebens bewältigt werden, »dort wo man nicht rausfliegt«. Die Grunderfahrungen von Angenommensein, von Freiheit und Verantwortung, von Angst und Tod verweisen auf den starken emotionalen Rückhalt in der Familie oder bei einzelnen familiären Bezugspersonen. Dies deckt sich mit den Ergebnissen zur grundsätzlichen Wertschätzung von Familie in der Gesellschaft.

- Familie und Religion – kein aktuelles Thema unter Christen? Die Religiosität anderer Religionen, vor allem des Judentums und des Islam, wird in den Familienkontext eingeordnet.²¹ Dagegen scheinen christliches Leben und Brauchtum stark liturgisch und von Ehelosen geprägt. Familienreligiosität kommt kaum zur Sprache, da religiöse Praxis entweder als individuelle Praxis (Gebet des Einzelnen) oder als (jugendgemäße) Liturgie skizziert wird. Religiöse Sozialisation durch die Eltern oder Großeltern wird nicht thematisiert.²² Diese Tendenz führt m. E. dazu, dass familien-bezogene Religiosität und Rituale, gerade auch im Rückgriff auf mehrere Generationen, zunehmend in Vergessenheit geraten. Es ist zu befürchten, dass die beklagte religiöse Sprachlosigkeit vieler Familien dadurch noch verstärkt wird, dass Kinder auch im Religionsunterricht keine Möglichkeit haben, für religiöse Formen in der Familie sensibel zu werden, sie kennen zu lernen oder Familienrituale auf ihre religiösen Ursprünge und Konnotationen hin zu befragen.

Insgesamt ist zu konstatieren, dass in den Lehrplänen und Religionsbüchern die (religiöse) Familienrealität sehr fragmentarisch zur Sprache kommt. Religiosität wird vor allem durch Kleriker und Ordensleute veranschaulicht und die von Laien geprägte Religiosität kommt kaum als Dimension von Kirchlichkeit zur Sprache. Damit gelangt die Theologie des II. Vatikanums vom gemeinsamen Priestertum aller Getauften (vgl. Lumen Gentium 10) kaum ins Bewusstsein der Kinder und Jugendlichen. Der mangelnde Bezug zu religiösen Sprachformen in der Familie steht auch im Widerspruch zu einer erfahrungsbezo-

nen Didaktik, die auf den Prinzipien von Korrelation und Elementarisierung aufbaut und gerade bei Religiosität feinfühlig nach Anknüpfungspunkten im Alltag der Kinder und Jugendlichen fragen müsste. Vor dem Hintergrund aktueller Ansätze performativer Religionsdidaktik und den Überlegungen, dass Religion über ihre Ausdrucksformen – auch die alltäglichen – kennen gelernt wird, wäre eine inhaltliche Überarbeitung im Blick auf Familie als (religiöse) Lebenswelt wünschenswert.

Literatur

- Arzt, Silvia:* Großeltern als TradentInnen von Religion und/oder Kirchlichkeit? In: *Georg Ritzer* (Hg.): Mit euch bin ich Mensch – Festschrift anlässlich des 60. Geburtstages von Friedrich Schleiner, Innsbruck/Wien 2008, 265–282.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend* (Hg.): 20-jährige Frauen und Männer heute. Lebensentwürfe, Rollenbilder, Einstellungen zur Gleichstellung. Eine qualitative Untersuchung von Sinus Sociovision, Heidelberg 2007.
- Domsgen, Michael:* »Familie ist, wo man nicht rausgeworfen wird«. Zur Bedeutung der Familie für die Theologie. Überlegungen aus religionspädagogischer Perspektive. In: *Theologische Literaturzeitung* 131 (2006) H. 5, 467–486.
- Domsgen, Michael:* Familie und Religion. Grundlagen einer religionspädagogischen Theorie der Familie, Leipzig 2004.
- Domsgen, Michael:* Religionsunterricht und Familie in Ostdeutschland: Überlegungen zu einem vernachlässigten Verhältnis. In: *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie* 57 (2005) H. 1, 65–77.
- Ellinghaus, Wolfram:* Ehe und Familie in Richtlinien und Lehrplänen von Nordrhein-Westfalen. In: *Katholische Bildung* 101 (2000) H. 9, 352–360.
- Generationsbarometer 2009:* <http://www.familie-stark-machen.de> (Zugriff vom 20.07.2009).
- Griese, Kerstin:* Auf den Anfang kommt es an! Aktuelle Familienpolitik in Deutschland. In: *Praktische Theologie* 43 (2008) H. 4, 278–282.
- Grom, Bernhard:* Glauben-Lernen – nicht ohne die Familie. Zur Bedeutung und Praxis religiöser Erziehung in der Familie. In: *Albert Biesinger, Herbert Bendel* (Hg.): Gottesbeziehung in der Familie. Familienkatechetische Orientierungen von der Kindertaufe bis ins Jugendalter, Ostfildern (Schwabenverlag) 2000, 86–100.
- Höhne, Thomas:* Familienform und kulturelle Differenz im Schulbuch. Über die Konstruktion deutscher und ausländischer Familien in hessischen und bayerischen Schulbüchern. In: *Eva Matthes, Carsten Heinze* (Hg.): Die Familie im Schulbuch, Kempten 2006, 295–318.

- Kaupp, Angela*: Junge Frauen erzählen ihre Glaubensgeschichte. Eine qualitativ-empirische Studie zur Rekonstruktion der narrativen religiösen Identität katholischer junger Frauen, Ostfildern 2005.
- Nave-Herz, Rosemarie*: Familie heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung, Darmstadt 2002.
- Nothelle-Wildfeuer, Ursula*: Der Wert der Familie. In: Lebendiges Zeugnis 63 (2008) H. 3, 177–187.
- Schöningh, Insa*: Familienstrukturen im Wandel. Herausforderungen für Politik, Gesellschaft und Kirche. In: Praktische Theologie 43 (2008) H. 4, 268–272.
- Schwab, Ulrich*: Familienreligiosität. Religiöse Traditionen im Prozess der Generationen, Stuttgart 1995.
- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.): Kirchliche Richtlinien zu den Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht in den Jahrgangsstufen 5–10/Sekundarstufe I, Bonn 2004.
- Shell Deutschland Holding* (Hg.): Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. 15. Shell Jugendstudie, Frankfurt/Main (Fischer Taschenbuch Verlag) 2006.

Anmerkungen

- 1 *Shell Deutschland Holding* 2006.
- 2 *Generationsbarometer* unter: <http://www.familie-stark-machen.de> (Zugriff vom 20. 7. 2009).
- 3 Vgl. den Titel von *Domsgen* 2006.
- 4 Im Anschluss an *Rosemarie Nave-Herz* soll Familie hier durch drei Kriterien gekennzeichnet werden: »1. die biologisch-soziale Doppelnatur aufgrund der Aufnahme der Reproduktions- oder zumindest der Sozialisationsfunktion [...], 2. ein besonderes Kooperations- und Solidaritätsverhältnis; denn der Familie (wird) eine ganz spezifische Rollenstruktur [...] zugewiesen [...], 3. die Generationsdifferenzierung.« (*Nave-Herz* 2002, 15) Zum Familienbegriff vgl. auch *Domsgen* 2004, 19–25.
- 5 Vgl. Statistisches Bundesamt. Pressemitteilungen Nr. 281 vom 5. 8. 2008 und Nr. 120 vom 26. 3. 2009. Abrufbar unter: <http://www.destatis.de> (Zugriff vom 20. 7. 2009).
- 6 Vgl. Statistisches Bundesamt 2006: Bevölkerung Deutschlands bis 2050: 11. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung.
- 7 Dies belegen empirische Untersuchungen wie z. B. *Schwab* 1995; *Kaupp* 2005, 364–370. *Arzt* 2008 geht auf die besondere Bedeutung der Großeltern im religiösen Traditionsprozess ein.
- 8 Eine Untersuchung der 20-Jährigen kam 2007 zu dem Ergebnis, dass junge Frauen von gleichen Rechten beider Geschlechter ausgehen und Vorstellungen einer Partnerschaft entwickeln, in der Beruf und Familie vereinbar sind. Dieses Ideal wird nur von einem Teil der gleichaltrigen Männer geteilt. Auch wenn eine Familiengründung mit Anfang zwanzig noch weit entfernt zu sein scheint, deuten sich konflikthafte Veränderungen in der Vorstellung von Partnerschaft an, die auch das Familienbild verändern werden. Vgl. *Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend* 2007.
- 9 BY: *Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus – Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung* (Hg.): Lehrplan katholische Religionslehre/evangelische Religionslehre an Gymnasien (G8), München 2004 (abrufbar unter: <http://www.isb-gym8-lehrplan.de>). BW: *Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg – Landesinstitut für Erziehung und Unterricht Stuttgart* (Hg.): Bildungsstandards für katholische Religionslehre/Bildungsstandards für evangelische Religionslehre, Stuttgart 2004 (abrufbar unter: www.bildungsstandards-bw.de). HE: *Hessisches Kultusministerium* (Hg.): Lehrplan für das 8-jährige Gymnasium – katholische Religion/evangelische Religion, Wiesbaden 2008. (abrufbar unter: www.hessen.de/irj/HKM). HH: *Freie und Hansestadt Hamburg. Behörde für Bildung und Sport* (Hg.): Bildungsplan neunstufiges Gymnasium. Sekundarstufe 1. Rahmenplan Religion, Hamburg 2004 (abrufbar unter: <http://www.bildungsplaene.bbs.hamburg.de>). NRW: *Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen* (Hg.): Richtlinien und Lehrpläne. Katholische Religionslehre. Gymnasium. Sekundarstufe 1, Düsseldorf 1993 (bestellbar unter: www.schul-welt.de). NS: *Niedersächsisches Kultusministerium* (Hg.): Kerncurriculum für das Gymnasium Schuljahrgänge 5–10, Evangelische Religion/Katholische Religion, Hannover 2009 (abrufbar unter: <http://nibis.ni.schule.de>). RP: *Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung Rheinland-Pfalz* (Hg.): Lehrplan Katholische Religion (Klassen 7–9/10), Hauptschule – Realschule – Gymnasium, Mainz 1987; Lehrplan Evangelische Religion (Klassen 7–9/10), Hauptschule – Realschule – Gymnasium – Regionale Schule – Gesamtschule, Mainz 2000; Lehrplan Evangelische/Katholische Religion für die Orientierungsstufe (Klassen 5/6), Hauptschule – Realschule – Gymnasium – Regionale Schule – Gesamtschule, Mainz 1999 (abrufbar unter: <http://lehrplaene.bildung-rp.de>). SA: *Sächsisches Staatsministerium für Kultus, Sächsisches Staatsinstitut für Bildung und Schulentwicklung* (Hg.): Lehrplan für katholische Religion/evangelische Religion an Gymnasien, Dresden 2004 (abrufbar unter: www.sachsen-macht-schule.de). TH: *Thüringer Kultusministerium* (Hg.): Lehrplan für Gymnasien, Katholische Religionslehre/Evangelische Religionslehre, Erfurt 1999; (abrufbar unter: <http://www.thillm.de>).
- 10 Vgl. *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* 2004, 16–21. Interessanterweise kommt auch in diesem Dokument der Begriff »Familie« nur einmal vor (a. a. O., 10).
- 11 Zu den besonderen Bedingungen des Verhältnisses zwischen Religionsunterricht und Familie in den östlichen Bundesländern vgl. *Domsgen* 2005.
- 12 In einigen Bundesländern (z. B. BY 2000; NS-ev 2004; NS-kath 2004) ist die Nennung des Begriffs »Familie«

- bei früheren Lehrplänen etwas häufiger, meist jedoch auch nur in Form der beschriebenen Reihungen. Für NRW stellt *Wolfram Ellinghaus* 2000 den weitgehenden Ausfall des Themas in beiden Konfessionen fest.
- 13 Die Arbeitsbücher für die Klasse 9/10 der Reihen »Mittendrin« und »Spurenlesen« sind noch nicht erschienen und können daher hier nicht berücksichtigt werden.
 - 14 Siehe Anmerkung 13.
 - 15 Vgl. *Griese* 2008; *Nothelle-Wildfeuer* 2008.
 - 16 Die Geschichte »Das Tischgebet« von Berthold Brohm scheint wenig geeignet, Jugendlichen den Sinn zu erschließen (Spl 1, 52). Bei Halbfas wird das Gebet an einem Beispiel aus Schule oder Jugendarbeit verdeutlicht (Hf 5/6, 86f.).
 - 17 Max Slevogt, 1898/1899 (Spl 1, 163; Mit 1, 42); Sieger Köder, o. J. (Mit 1, 153); Rembrandt, 1642 (ZdH 90); Juza, 1975; Beckmann 1949; Bosch, 16. Jhd.; Wachter, 1987 f.; Rembrandt, 1636 (WdG 88 und 187).
 - 18 Eine Ausnahme ist das Bild von Jan Knap, 1984: In einem Wohnzimmer spielt ein Kind seinen aufmerksam zuhörenden Eltern auf der Geige etwas vor. Erst auf den zweiten Blick werden die Heiligenscheine der drei Personen deutlich, die auf die Heilige Familie anspielen (Spl 1, 178).
 - 19 Vgl. *Christian Ludwig Bokelmann*, 1887: Trauerfeier in Nordfriesland (Hf 9/20, 212), Arnold Böcklin, 1893: Die Toteninsel (Kub 3, 119).
 - 20 Von *Samuel Bak*, 1968/96: Von Generation zu Generation; *Charlex Toorop*, 1941–50: Drei Generationen.
 - 21 Die Frage, ob hier ausländische und deutsche bzw. christliche und nicht-christliche Familien nach bestimmten Stereotypen dargestellt werden, wäre eigens zu diskutieren; vgl. hierzu die Ergebnisse von *Höhne* 2006.
 - 22 Die Bedeutung der familiären religiösen Sozialisation wird u. a. von *Bernhard Grom* 2000 betont.

Die Ehe ist Sakrament

Die Gemeinschaft von Mann und Frau ist nicht bloß etwas Biologisches; sie ist auch nicht etwas bloß Rechtliches und Äußerliches, das die Menschen einmal vereinbart haben und je nach Umständen auch wieder verändern können. Sie ist von der Schöpfung selbst vorgezeichnet und die Schöpfung wiederum trägt gleichsam von Anfang an das Wasserzeichen Jesu Christi in sich. Die tiefsten Dinge der Schöpfung, in denen der Urwille des Schöpfers erkennbar wird, die haben auch mit Christus zu tun. Irgendwie haben das die Menschen aller Zeiten und Zonen stets gespürt. Man könnte deshalb sagen, dass es so etwas wie Schöpfungssakramente gibt, Grundwirklichkeiten, die immer mit dem Heiligen in Beziehung gebracht wurden, weil in ihnen gleichsam die Wand der vergänglichen Dinge aufgerissen ist und etwas vom Geheimnis Gottes in die Welt herein leuchtet.

Joseph Kardinal Ratzinger in seinem Fastenhirtenbrief 1980